

62. Das Glasgemälde.



Ein armer Pilger war in seinem ärmlichen, schwarzen, wollenen Gewande, mit weißem Stab und Muschelhute, seit vielen Jahren weit umhergereist, kam in viele Länder, und erlebte da manches, was ihm nicht recht gefallen wollte. Da sah er nicht selten böse Menschen, denen alles nach ihrem Wunsche ging, die in großem Ansehen standen, und mehr Reichthümer aufgehäuft hatten, als sie zu ihrem Lebensunterhalte bedurften. Er sah aber auch hingegen tugendhafte, fromme Menschen, die in ihrem Elende und Mangel fast verschmachten mußten, und ein besseres Schicksal verdient hätten. Da schüttelte er oft den Kopf, murrte über die Ungerechtigkeit und fing an zu zweifeln, ob wohl Gott die Welt regiere? Ja, es kam ihm sogar der stolze Gedanke: „Wenn ich da etwas zu schaffen hätte, so würde ich es weit besser machen.“

Da kam er einmal auf seinen Wanderungen in eine kleine, unansehnliche Kapelle. Ach, wie ärmlich sah dieses Kirchlein aus! Nur ein einziges Fensterlein ließ das Sonnenlicht herein, und da eben ein regnerischer, unfreundlicher Abend war, so war es in dem Kirchlein noch finsterner und unfreundlicher. Das spitzige Gewölke, die Wände waren ganz leer, ohne alle Zieraten; der